Abschrift aus:

Mitteilungen aus dem Quickborn
Vereinigung von Freunden der niederdeutschen Sprache und Literatur (e.V.) in Hamburg
22. Jahrg. Hamburg, Herbst 1929 Nr. 4

Ein vergessener Heimatdichter

Zu Paul Tredes hundertstem Geburtstag am 19. August 1929

Von Adolf Sievers, Wilster

Es ist das Schicksal der meisten Heimatdichter, daß sie schnell vergessen werden. Aber das ist nicht tragisch; denn es ist selten, daß einer zu Unrecht vergessen wird.. Vom literarischen Standpunkt sieht man auch gern mit einem etwas geringschätzigen Lächeln auf Heimatdichter herab, und nie wird ein sogenannter Heimatdichter einen überragenden, ehrenvollen Platz in der Literaturgeschichte erringen; denn er würde, wenn es ihn dahin brächte, nicht mehr zu den Heimatdichtern gerechnet werden. Es wird keinem einfallen, Gerhard Hauptmann zu den Heimatdichtern zu rechnen, obwohl seine meisten Werke doch durchaus in seiner schlesischen Heimat bodenständig und im schlesischen Dialekt geschrieben sind. Andererseits kann ein sich weltbürgerlich gebärdender Dichter sehr wohl als ein sogenannter Heimatdichter gelten. Es ist nämlich nicht so, daß das Wesen eines Heimatdichters lediglich durch die Bevorzugung heimatlicher Stoffe bedingt wird. Letzten Endes sind ja alle Dichter Heimatdichter. Der Unterschied ist überhaupt nicht wesentlich, sondern graduell, häufig genug sogar nur durch zufällige Erfolge bedingt. Eine Grenze ist nicht zu ziehen. Wenn man vom literarischen Standpunkt geringschätzig von einem Heimatdichter spricht, so meint man einen Dichter, dem es nicht vergönnt war, sich mit seinen Werken über seinen mehr oder weniger großen Heimatkreis hinaus erfolgreich durchzusetzen, entweder, und das ist am häufigsten der Fall, weil er das Heimatliche nicht künstlerisch ins allgemein Menschliche erheben konnte, , die Erscheinungen der Heimat nur beschrieb, statt das Wesentliche, die Ideen und Kräfte, die die Erscheinungen hervorrufen, deutlich werden zu lassen, wie es Aufgabe der Kunst ist, und darum auf allgemeine Geltung und Anerkennung auch keinen Anspruch geltend machen könnte, - oder weil besondere Umstände der Erfolg verhinderten, oder weil er verkannt wurde, so daß zuweilen seine Werke erst lange nach seinem Tode über das Niveau der bloßen Heimatdichtung empor rückten.

Ein solcher Dichter, dessen Werke zwar einen hervorragenden Platz in der deutschen Literatur oder gar in der Weltliteratur nicht beanspruchen können, der aber zu Unrecht vernachlässigt wurde, und z.B. in der plattdeutschen Literaturgeschichte auch heute noch mit an erster Stelle genannt zu werden verdient, ist der am 19. August 1829 in Brockdorf an der Elbe geborene **Paul Trede**. Er entstammt ganz ärmlichen Verhältnissen. In einer der kleinen Strohdachkaten hinter dem Elbdeich zwischen Brockdorf und St. Margarethen, in Arentsee, wurde er geboren. Sein Vater war Tagelöhner und Deicharbeiter. Wenn es in der recht zahlreichen Familie auch knapp und ärmlich zuging, so sagt doch Paul Trede, sie seien immer alle satt geworden, und er hat eine Jugend verlebt, um die er fast zu beneiden ist. Es hat einmal jemand das Leben am Elbdeich, vielleicht nicht ganz zu Unrecht, die halbe Welt genannt. Für den kleinen Paul Trede aber bedeutete das Leben am Elbdeich die **ganze** Welt. Frei und ungebunden wuchs er heran. Er konnte die reichen Stadtkinder, die mit ihren Eltern

Sonntags im Wagen angefahren kamen, um ein paar Stunden am Elbdeich zu spielen, bemitleiden; denn sie blieben doch immer nur Zuschauer, während ihm der Elbdeich mit all den Freuden und der Romantik gehörte. In seinem Epos **„Een Spazeergang lang den Brochdörper Elwdiek“** erzählt er anschaulich von seinen Jugenderlebnissen am Elbdeich. Eine gute Schulbildung in der einklassigen Schule verdankt er seinem **Lehrer Zornig**. Zum Studium aber fehlten natürlich die Mittel. Er ging in die Stadt und wurde Schriftsetzer, hat als solcher ganz Deutschland und die Schweiz durchwandert, immer bestrebt, sein Wissen, seine Bildung zu vervollkommnen und war dann ein Menschenalter lang als Schriftsetzer und Redakteur beim Itzehoer Wochenblatt, jetzt Itzehoer Nachrichten, tätig. Diesem Blatt verdankt er es, daß er mit seinen Dichtungen bald einem größeren Kreise bekannt wurde. Und hier in Itzehoe lernte er auch den mit ihm im gleichen Alter stehenden Volksdichter **Johann Meyer** kennen, mit dem er bis zu dessen Tod eng befreundet blieb. Paul Trede starb 1906 in Bremen bei einer dort verheirateten Tochter und liegt auch dort begraben.
Sein Schaffen war nicht sehr umfangreich. Nur vier schmale Bändchen hat er uns hinterlassen.
„Abel. Een Stück Menschenleben, märrn ut de Masch und märrn ut Leben“,
„Brochdörper Lüd“, eine Sammlung kleiner Erzählungen , darunter das schon genannte Epos, „Een Spazeergang lang den Brochdörper Elwdiek“ und das köstliche, von Humor strotzende Stückchen **„Vun Mudder Elend un ehr Beerboom“**.
„Grüne Blätter“, eine recht umfangreiche Gedichtsammlung, die aber vorteilhaft nach strenger Sichtung auf die Hälfte hätte eingeschränkt werden können. Nur wenige der meist hochdeutschen Gedichte kommen über das Epigonenhafte hinaus. Aber dann ist da noch die in der plattdeutschen Literatur unvergleichliche Erzählung **„Lena Ellerbrook“**, in der er den Leidensweg eines im Dorf als Hexe verschrienen jungen Mädchens geradezu meisterhaft gestaltet hat. Mit wenigen Strichen hat er hier Charaktere und Begebnisse glänzend gezeichnet und unvergeßlich vor uns hingestellt – Dr. Keck schrieb damals beim Erscheinen des Buches im „Deutschen Literaturblatt“: „Paul Trede bringt uns hier eine Novelle, die an Feinheit und Sauberkeit der Zeichnung und an tiefer Tragik sich vielleicht mit den besten Erzeugnissen Theodor Storms messen kann, - sie ist ein wahres Kunstwerk zu nennen.“ Nimmt man einmal das Büchlein zur Hand (alle Bücher von Paul Trede sind bei Lühr und Diercks in Garding erschienen), so stimmt man bald dem Urteil zu, daß man es mit so innigem Vergnügen und herzlicher Teilnahme liest, wie kaum ein anderes plattdeutsches Buch.
Allein dieses Buches wegen verdient es **Paul Trede**, seiner heute zu gedenken; denn in diesem Buche ist er mehr als Heimatdichter, hier ist er Dichter schlechthin. Paul Trede war seinem ganzen Wesen nach ein bescheidener, zurückhaltender Mensch, der zu seinen Lebzeiten stets im Schatten eines Klaus Groth, Fritz Reuter, Johann Meyer, Joh. Hinr. Fehrs blieb. Für uns aber ist heute kein Grund mehr vorhanden, ihn in dieser Stellung zu belassen; vielmehr verdient er es, mit seiner Meisternovelle **„Lena Ellerbrook“** ins helle Licht gerückt zu werden. Dichter sind, wie alle Künstler, begnadete Menschen, nicht, weil sie tiefer schauen, reicher erleben und feiner empfinden als die meisten anderen Menschen, sondern weil sie befähigt sind, das Geschaute, Erlebte; Empfundene schöpferisch aus sich herauszustellen, so daß Kunstwerke entstehen, durch die alsdann auch andere Menschen einen Vorgang, die Natur oder einen Charakter tiefer schauen, reicher erleben und feiner empfinden. Dichtung gibt daher mehr und will auch mehr als bloße Unterhaltung; sie vermittelt tiefe Erkenntnis, Bildung, Reife. Auch Paul Trede war, in mancher Dichtung, besonders aber in seiner „Lena Ellerbrook“, ein so begnadeter Mensch; und wir sind es ihm wohl schuldig, ihm an seinem hundertsten Geburtstag eine Stunde ehrenvollen Gedenkens zu widmen.